Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich hier mit Trägerlohn Mk. 1.65, im Bezirks- und 10 Km.-Verkehr Mk. 1.65, im übrigen Württemberg Mk. 1.75. Monats-Abonnements nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Anzeigen-Gebühr: für die einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 10 Pfg., bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Beilagen: Plauderstübchen und Illustr. Sonntagsblatt.

Fernsprecher 29. | 91. Jahrgang. | Postscheckkonto 5113 Stuttgart.

№ 244 | Donnerstag, den 18. Oktober | 1917.

Die Eroberung von Oesel vollendet.

Englands wirtschaftliche Nöte.

Von Prof. Dr. Alfred Manes, Berlin.

Wer mit deutschen Augen Englands Wirtschaftsverhältnisse nach drei Kriegsjahren beurteilen soll, unterliegt aus naheliegenden Gründen sehr leicht der Versuchung, diese zu ungünstig darzustellen. Das beste Mittel, diesen Fehler zu vermeiden und ein zutreffendes Bild von Englands gegenwärtiger Wirtschaft zu erhalten, dürfte daher wohl darin bestehen, daß man mit englischen Augen sieht. Diese Möglichkeit haben wir dank der trefflichen, leider erst während des Krieges eingerichteten Beobachtung der Auslandspresse. Denn die englischen Zeitungen und Zeitschriften bieten reichen Stoff zur Beurteilung der Verhältnisse. Namentlich in den vielen bei Eintritt in das vierte Kriegsjahr veröffentlichten Rückblicken, haben doch manche Engländer, unbeirrt durch die großtönenden Worte der beiden Beherrscher und Volksverführer Englands, Lloyd George und Northcliffe, eine zutreffende Bilanz gezogen.

„Als der Krieg ausbrach," das mag die ernste Londoner Fachzeitschrift „The Statist" vom 14. Juli zu erklären, „war außerhalb der beiden Mittelmächte niemand vorhanden, der glaubte, daß wenn der Krieg drei Jahre dauert, die Mittelmächte noch genug Männer und Geld haben würden, den Krieg fortzusetzen. Wir müssen nunmehr offen eingestehen, daß die bestunterrichteten Leute der an der Spitze der Zivilisation marschierenden Länder (womit England, Frankreich und Rußland gemeint sind) mit ihren Annahmen gänzlich im Unrecht waren und daß tatsächlich Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine Widerstandskraft an den Tag legen, die die Bestunterrichteten für ganz unmöglich hielten." Hier tritt klar die Erkenntnis zutage, daß man sich in England hinsichtlich der Kraft der Gegner verrechnet hat. In dem Londoner Wochenblatt „Fairplay" vom 9. August wird noch deutlicher ausgeführt, daß der Plan einer Aushungerung Deutschlands als endgültig gescheitert zu betrachten sei. Hier sagt ein Engländer: „Vor dem Krieg hat Deutschland etwa neun Zehntel seiner Bevölkerung aus eigenen Mitteln ernähren können, und ich habe stets gefühlt, daß es klüger wäre, davon auszugehen, daß Deutschland diese Möglichkeit auch heute noch besitzt. Mag inbezug auf einige Nahrungsmittel, beispielsweise Zucker, die bürgerliche Bevölkerung Deutschlands auch in Schwierigkeiten geraten sein, so glaube ich doch im allgemeinen nicht, daß Deutschland einen solchen Grad der Entbehrung erreicht oder erreichen wird, daß es den Kampf aufgeben muß."

Hand in Hand mit der Erkenntnis der Unmöglichkeit, uns niederzuringen, geht aber in England die Einsicht in die eigene Not. Eine nervöse Aengstlichkeit, eine ungemütliche Spannung ergreift immer weitere Kreise der Engländer seit Beginn des rücksichtslosen U-Boot-Krieges. Selbst die imperialistische kriegshetzerische „Morning Post" vom 23. April bekennt: „England muß verstehen, daß die britische Seemacht in dem Sinne, wie man diesen Ausdruck vor dem Krieg auslegte, nicht mehr vorhanden ist. Die alten Bedingungen, auf welchen das ganze wirtschaftliche und politische System beruhte, eine siegreiche Marine und völlige Sicherheit der Seetransporte, bestehen nicht mehr. Wir haben vollauf damit zu tun, unser wirtschaftliches und politisches System der neuen Lage anzupassen." Ernste Mahnungen enthält dauernd das Liverpooler „Journal of Commerce", so beispielsweise in seiner Nummer vom 26. Juli, in der es darauf hinweist, was es für England bedeute, wenn die U-Boote wöchentlich an die 20 großen Schiffe versenkten. „Angenommen, daß dieser Verlust andauert, so muß der Ernst unserer Lage in die Augen fallen. So lange wir einen Ueberschuß hatten oder unnötige Frachten ausschließen konnten, ging es gut, aber nachdem einmal der sichtbare wie der unsichtbare Ueberschuß erschöpft ist, befindet sich England in äußerst ernster Lage." Was bleibt da der englischen Regierung anderes übrig, als die Lüge, mit der sie gegen ihre Feinde in der Welt gekämpft hat, auch als Mittel zu benutzen, im eigenen Lande die Bevölkerung zu täuschen, um ihre Stimmung nicht ganz verzweifelt werden zu lassen? „Daily Chronicle" vom 1. August wirft, wie zahlreiche andere Blätter, Lloyd George und Genossen vor: „Die britische Admiralität ist ebenso genau informiert wie der deutsche Reichskanzler, aber die englische Oeffentlichkeit wird durch die wöchentlichen Schiffsverlustlisten irregeführt, diese wirken wie ein Narkotikum." Aber nicht nur über den Umfang des versenkten Schiffsraums täuscht Englands Regierung ihr Volk, sondern auch über den Stand der englischen Lebensmittelversorgung. „New Statesmann" vom 11. August erklärt: „Aus guter Quelle hören wir, daß der Landwirtschaftsminister die Lage der Nahrungsmittelversorgung keineswegs so verheißungsvoll ansieht, wie die Regierung es augenblicklich politisch zweckmäßig findet anzunehmen." Die Wahrheit, wie es um Englands Wirtschaft steht, bricht sich immer mehr Bahn, und man kann es begreifen, wenn „Journal of Commerce" vom 9. August die Angaben Lloyd Georges als „toll gewordenen Optimismus" brandmarkt.

Versuchen wir, wenigstens einige Einzelheiten aus Englands Wirtschaftsnöten hervorzuheben, so verdient vor allen Dingen die starke Preiserhöhung Beachtung. Für das Brot ist heute doppelt so viel zu zahlen wie bei Kriegsbeginn, für Mehl noch mehr. Wenn der Brotverbrauch in kurzer Frist an einzelnen Orten vorübergehend bis um ein Fünftel abgenommen hat, so ist dies zum Teil auf die Ungenießbarkeit des Brotes zurückzuführen, worüber dauernd geklagt wird. Bei einem Jahresverbrauch von 28 Mill. Zentnern Zucker im Jahre 1916 verfügte England Anfang August noch nicht über 2½ Millionen Zentner Zuckervorräte. Der Preis, der bei Kriegsbeginn 11¼ Schilling betrug, hat sich fast verdreifacht. Dementsprechend ist der Marmeladenpreis in die Höhe geflogen; die Bereitung neuer Marmelade mußte gewaltig eingeschränkt werden. Für zahlreiche Verbrauchsmittel wurden Höchstpreise festgesetzt, allein diese Höchstpreise bedeuten keineswegs niedrige Preise. Auch ist wohl zu beachten, daß die Festsetzung von Höchstpreisen nicht besagt, daß beliebig verfügbare Nahrungsmittelmengen vorhanden sind, vielmehr hat diese Preisfestsetzung nur die Bedeutung, einem weiteren Ueberhandnehmen der Bewucherung der englischen Bevölkerung durch die Nahrungsmittelhändler vorzubeugen.

Einst machte man sich in London lustig über das deutsche Kriegsbrot, über die deutschen Ersatzmittel, über die deutschen Streckungsmittel. Nun hat man in allen diesen Dingen Deutschland auf den Bahnen folgen müssen, von denen man geglaubt hat, sie würden Deutschlands Volk müde machen, und sieht sich, je länger der U-Boot-Krieg dauert, desto mehr bald hier, bald dort vor immer größeren Schwierigkeiten. Woher soll England beispielsweise das für seinen ungeheuer wichtigen Kohlenbergbau erforderliche Grubenholz nehmen, da der Schiffsraum nicht ausreicht, dieses wie bisher vom Ausland herzubringen? Mit banger Sorge sieht man auch der Rohbaumwollversorgung gegenüber, und nicht viel besser sieht es um das Leder, um

---

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Ortmann.

61] (Nachdruck verboten.)

Ein Schutzmann, der auf seinem Patrouillengang eben bis in die Nähe der großen Eisenbahnbrücke gelangt war, beobachtete mit lebhaftem Interesse das sonderbare Gebaren eines drüben am unbeleuchteten und ganz menschenverlassenen Flußufer hin und her wandernden Menschen. Der Mann sprach so laut mit sich selbst, daß der Wind einzelne abgerissene Laute bis zu dem Ohr des Beamten herübertrug, und dabei fuchtelte er zuweilen mit den Armen in der Luft herum wie jemand, der sich in aufgeregtem Disput mit einem anderen befindet.

Plötzlich warf er seinen Hut in weitem Bogen von sich und begann sich seines Überrockes zu entledigen. Die Bedeutung solcher Vorbereitungen aber war dem erfahrenen Sicherheitsbeamten hinlänglich bekannt, um ihn aus seiner untätigen Zuschauerrolle heraustreten zu lassen. Im Laufschritt überquerte er den Fahrdamm, der ihn von dem Manne trennte, und er kam eben noch zu rechter Zeit, um gerade in dem Augenblick, da er sich über das niedrige Eisengeländer schwingen wollte, seinen Oberkörper mit beiden Armen zu umschlingen.

Ein verzweifelter Aufschrei des Überraschten — ein kurzer, erbitterter Kampf um das Recht, zu sterben, dann eine hoffnungslose Ergebung in die Gewalt des Stärkeren.

„Nehmen Sie doch Vernunft an, Mann!" sprach der Beamte, noch keuchend von der Anstrengung des Reitungswerkes, gutmütig auf ihn ein. „So schlimm wird's ja wohl noch nicht sein, daß es gar keinen anderen Ausweg mehr geben sollte."

Der Vorsicht halber hielt er ihn noch dabei am Arm fest. Aber den anderen schien plötzlich alle Energie verlassen zu haben; denn er machte keinen Versuch mehr, sich zu befreien. Ein paar Schritte ging er stumm neben dem Schutzmann her, dann warf er plötzlich den Kopf zurück und sagte mit fester Stimme:

„Ja, Sie haben recht, es gibt noch einen anderen Ausweg — Verhaften Sie mich! — Ich bin der Mörder des Bankiers Bernhard Rüthling!"

17. Kapitel.

Als Günter Wolfradt aus dem Tor des Untersuchungsgefängnisses auf die Straße hinaustrat, umfing ihn eine Flut hellleuchtenden, goldigen Sonnenscheins, so daß er geblendet für einen Moment die Augen schließen mußte. In tiefen Atemzügen trank er die herbe Winterluft, deren köstliche Frische er nie zuvor mit gleichem Entzücken empfunden.

Er war nicht im Zweifel darüber, wohin er zuerst seine Schritte zu richten habe. Und die Sorge, wie er Editha, die er gestern in tiefer Bewußtlosigkeit verlassen, heute wiederfinden würde, lag als der einzige Schatten über seiner beglückten Stimmung.

Vor den Fenstern der Kontorräume im ersten Stock des Rüthlingschen Hauses waren des Feiertags wegen die hölzernen Jalousien herabgelassen, und wie in stiller Feiertagsruhe lag das alte, ehrwürdige Gebäude vor ihm da. Günter dachte wohl daran, daß er die Schwelle dieses Hauses zuletzt als ein Ausgestoßener und Geächteter überschritten, aber er dachte daran ohne Bitterkeit und Groll. Denn in der Stille seiner einsamen Zelle hatte er nach der ersten Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter die Umstände, die den furchtbaren Verdacht gegen ihn heraufbeschworen, lange und reiflich überlegen können, um zu der Erkenntnis zu gelangen, daß er Editha wirklich keinen Vorwurf daraus machen könne, wenn sie gleich aller Welt irre an ihm geworden war.

Und die überraschende Aufklärung, die ihm mit der Wirkung eines halben Wunders an diesem gesegneten Sonntagvormittag aus dem Munde desselben Untersuchungsrichters zuteil geworden war, hatte ihm zugleich die beseligende Gewißheit gebracht, daß Editha ihn wenigstens des Furchtbarsten, dessen man ihn anklagte, noch im Augenblick seiner scheinbaren Überführung nicht schuldig geglaubt. Der Landgerichtsrat, der sich im Gegensatz zu seinem gestrigen schroffen und inquisitorischen Ton heute gar nicht hatte genug tun können in höflichen Ausdrücken seines tiefsten Bedauerns, hatte ihm unumwunden ausgesprochen, daß die Tochter des Ermordeten die einzige gewesen sei, die mit aller Entschiedenheit seine Schuldlosigkeit behauptet und trotz des vermeintlich erdrückenden Beweismaterials seine Sache geführt habe.

Er trat ins Haus, und mit der feierlichen Empfindung eines Menschen, der gewiß ist, dem größten und bedeutendsten Augenblick seines Lebens entgegenzugehen, zog er die Glocke an der Wohnungstür.

Die Stadträtin Weickardt war es, die ihm öffnete, um bei seinem Anblick so entsetzt zurückzuprallen, als sähe sie ein Gespenst.

„Günter — Sie? — Mein Gott, ich denke, Sie sind im Gefängnis?"

„Ich war es bis vor einer Stunde, Frau Stadträtin", erwiderte er mit einem kleinen Lächeln; denn er wußte sehr wohl, wie wenig wohlwollend ihm die energische Frau gesinnt war. „Aber man mochte mich da nicht länger auf Staatskosten verpflegen, nachdem man dahinter gekommen war, daß ich nicht den geringsten Anspruch darauf hatte. — Der Mörder meines armen Onkels hat sich nämlich in der letzten Nacht freiwillig der Polizei überliefert. Und ich bin eigentlich erstaunt, daß Sie noch gar nichts davon wissen."

„Kein Wort weiß ich! — Ich bin vollständig verblüfft. Mein Gott, wenn Sie jetzt die Wahrheit sprechen — und ich muß es wohl glauben, da Sie frei und mit einer so strahlenden Miene vor mir stehen — dann wäre Ihnen ja das fürchterlichste Unrecht geschehen. Und Sie könnten es denen, die dazu beigetragen haben, in Ihrem ganzen Leben nicht verzeihen."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

künstliche Düngemittel und viele andere wichtige Dinge. Die Kohlenmärkte melden andauernd Stillstand und Zerrüttung. Die schwerste Last der Preissteigerung wie der Lebensmittelknappheit fällt auf die ärmere Bevölkerung, zumal meistens gerade die billigeren Sorten der Nahrungsmittel am stärksten verteuert sind.

In immer weiteren Kreisen der Arbeiterbevölkerung gärt es. Die „Times" bringen Ende September eine Reihe von Aufsätzen über „die revolutionäre Arbeiterbewegung" in England. Immer mehr dringt die Einsicht durch, bei Unternehmern wie namentlich auch bei Arbeitern, daß England nicht den Sieg erringen kann, den es sich so leicht gedacht hat und den es so schnell erringen zu können glaubte, ohne Störung des Geschäfts. Man fühlt, oder man weiß schon genau, daß es ein für allemal vorbei ist mit der mühelosen Bereicherung, welche durch die Ausbeute der ganzen Welt Englands Stärke war. Je länger der Krieg dauert, desto schwieriger werden die wirtschaftlichen Verhältnisse namentlich für die Arbeiter Englands werden, desto mehr wird England an seine amerikanischen Bundesgenossen nicht nur an Geld, sondern auch an Macht abgeben müssen.

Alle diese und zahlreiche andere Wirkungen sind großenteils erzielt durch unser U-Boot. Das feinmaschige Netz der Versorgung Englands, das sich auf alle Meere der Welt erstreckte, ist vom U-Boot bald hier, bald dort zerrissen und zerfetzt worden. Die Schiffsraumvernichtung wird unfehlbar Englands wirtschaftliche Nöte weiter steigern. Dies aber bedeutet eine Zunahme der Kriegsverdrossenheit in immer weiteren Schichten Englands und seiner Kolonien, eine Zuspitzung der politischen Gegensätze namentlich zwischen Arbeitern und Unternehmern. Diese Verdrossenheit und diese Uneinigkeit machen sich unvermeidlich fühlbar in Englands Widerstandskraft und im Kampfwert seiner Heere und seiner Flotte. Voll Zuversicht dürfen wir daher dem Geschehnissen der nächsten Monate entgegensehen.

Kaiser Wilhelm in Konstantinopel.

Kaiser Wilhelm ist am Freitag vormittag in Konstantinopel eingetroffen. Lange vor der Ankunft des Hofzuges hatten sich am Bahnhof Prinz Abdul Medjek Effendi mit den übrigen kaiserlichen Prinzen, der Khedive von Aegypten, der Großwesir, der Scheich-ul-Islam, die Mitglieder des Kabinetts, die Präsidenten des Senats und der Kammer mit Abordnung der beiden Häuser des Parlaments, der Bürgermeister von Konstantinopel, der Chef und die hervorragendsten Mitglieder der diplomatischen Missionen der verbündeten und neutralen Länder, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, alle in großer Uniform, sowie der deutsche Admiral von Koch eingefunden. Der Bahnhof war mit den Farben der verbündeten Länder reich geschmückt. Um 1/2 11 Uhr trat der Sultan am Bahnhof ein, gefolgt vom Thronfolger und seinem Hofstaat und erwartete am Ende des Bahnsteigs seinen hohen Gast. Unter lebhaften Rufen: Es lebe der Kaiser! Es lebe der Sultan! fuhr der Hofzug um 10.40 Uhr in die Halle ein, während Geschützsalut gelöst wurde. Eine Militärkapelle spielte die deutsche Hymne. Die beiden Kaiser küßten einander überaus herzlich. Der Kaiser schritt hierauf an der Seite des Sultans die Ehrenkompagnie ab und nahm sodann die Vorstellung der erschienenen Persönlichkeiten entgegen, zu denen er sich mit herzlichen Worten wendete. Namentlich mit dem Großwesir und dem Kedive unterhielt sich Kaiser Wilhelm längere Zeit. Auf dem Wege zum Galawagen überreichten türkische Mädchen dem Kaiser Blumensträuße, wofür Seine Majestät herzlich dankte. Unter begeisterten Kundgebungen einer ungeheuren Menschenmenge hielt Kaiser Wilhelm seinen Einzug in die Stadt. Die Straßen waren mit Blumen besät, jedes Gebäude festlich geschmückt. Ueber die Karaköj-Brücke und die Tophane-Straße ging die Fahrt nach dem Yildiz-Palast. Die Zöglinge aller Schulen von Konstantinopel hatten zu beiden Seiten des Weges Aufstellung genommen. — Gleich nach der Ankunft des Hofzuges richtete der Bürgermeister von Konstantinopel an den Oberbürgermeister in Berlin eine Depesche, worin er die glückliche Ankunft des Kaisers mitteilte und zugleich herzliche Grüße beifügte. WTB.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

Große Hauptquartier, 17. Okt. Amtl. WTB. Drahtl.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern schwoll der Artilleriekampf vom Ueberschwemmungsgebiet der Yser bis zur Lys gestern wieder zu erheblicher Stärke an. In einzelnen Abschnitten war die Feuertätigkeit am Abend, auf der ganzen Front heute Morgen gesteigert.

Außer Erkundungsgefechten, die auch zwischen dem Kanal von La Bassée und der Scarpe zahlreich waren, kam es nicht zu Infanterietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Der Feuerkampf nordöstlich von Soissons dehnte sich gestern seitlich aus und war zeitweilig sehr heftig. Er hielt auch nachts an.

In der westlichen Champagne, in den Argonnen und auf dem östlichen Maasufer erreichte die Artillerietätigkeit gleichfalls größere Heftigkeit als in den letzten Tagen.

10 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon sind gestern abgeschossen worden. Leutnant v. Bülow brachte einen 23., Leutnant Böhme den 20. Gegner im Luftkampf zum Absturz.

Dünkirchen wurde von unseren Fliegern erneut und mit erkannter Brandwirkung durch Bomben angegriffen.

Zur Vergeltung für Bombenwürfe feindlicher Flieger auf offene deutsche Städte wurde die im französischen Operationsgebiet liegende Stadt Nancy von uns mit Bomben beworfen. Größere Brände waren die Folgen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die auf der Halbinsel Sworbe noch Widerstand leistenden feindlichen Kräfte wurden gestern durch unsere Truppen überwältigt.

Die Insel Oesel ist damit voll in unserem Besitz. Die Beute mehrt sich. Gestern wurden mehr als 1100 Gefangene eingebracht.

Unsere Seestreitkräfte hatten nördlich von Oesel und im Rigaischen Meerbusen mit russischen Zerstörern und Kanonenbooten Gefechte, die für uns günstig ausliefen. Ohne eigene Verluste wurden die feindlichen Schiffe zur Umkehr gezwungen.

Marineluftschiffe bewarfen Pernau mit Bomben. Große Brände brachen dort aus.

Auf der festländischen Front lebte die Gefechtstätigkeit an mehreren Stellen beträchtlich auf. Vorbringende Streifabteilungen der Russen wurden vertrieben.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Heute mittags 1 Uhr Schluß!

Noch hast Du Zeit
zu zeichnen oder
Deine Zeichnung
zu erhöhen.

Darum beeile Dich!

Die deutsche Besetzung von Oesel.

Berlin, 17. Okt. WTB.

Ueber die erfolgreichen Unternehmungen von See aus gegen Dagö und Oesel erfahren wir u. a. folgende Einzelheiten: Trotzdem die Gewässer um die Insel überall sehr seicht und mit vielen Felsenriffen und Sandbänken übersät sind, trotzdem kaltes stürmisches Wetter und hoher Seegang die Arbeiten der kleinen Minensuchersahrzeuge außerordentlich erschwerte, haben die mit dieser Aufgabe betrauten Verbände in zäher, unermüdlicher Arbeit innerhalb kürzester Frist die weithin völlig mit Minen verseuchten Gewässer um Oesel und Dagö, ebenso wie die Anfahrtstraßen von Minen gesäubert und auch den Hochseestreitkräften und Transportdampfern damit eine sichere Fahrstraße geschaffen. Die Transportflotte war im fernen Hafen in überraschend kurzer Zeit fertiggestellt, mit Truppen besetzt und trotz der navigatorischen Schwierigkeiten an die Küste der angegriffenen Inseln übergeführt worden. Ebenso glatt entwickelte sich auch die Ausschiffung der Truppen mit ihrer Artillerie und ihren Fuhrparks, nachdem unter den Granaten der Schiffsgeschütze der Widerstand aller feindlichen Küstenbatterien zusammengebrochen war. Eine seemännisch besonders hoch zu bewertende Leistung ist das Einbringen unserer leichten Seestreitkräfte in die Kassar-Wik bis zu der Soela-Bucht, da die Durchfahrt zwischen Dagö und Oesel nur schmal und mit untiefen und seichten Stellen durchsetzt ist. Eine einzige kaum 200 Meter breite Rinne führt in vielen Windungen in den Kassar Wik hinein, sodaß schon im Frieden, wenn alle Seezeichen vorhanden sind, die Einfahrt für den Ortskundigen nicht ungefährlich ist.

Daß der deutschen Transportflotte, besonders im Süden der Insel, modernste 30.5 Centimetergeschütze gegenüberstanden, die tatsächlich bereits auf 28 Kilometer unsere Minensuchverbände unter Feuer nahmen, machte die Unternehmung zum Wagnis. Das Vorhandensein russischer Seestreitkräfte war bekannt. Tatsächlich haben sie auch verschiedentlich in den Kampf eingegriffen. Wenn sich trotzdem die oberste Seekriegs- und Heeresleitung zu einem ernster großen Uebersee-Unternehmen entschlossen haben, ein Unterfangen, das bei allem Drängen der öffentlichen Meinung die englische Admiralität gegenüber der flandrischen Küste oder Helgoland oder der deutschen Bucht immer abgelehnt hat, so zeigt dieses Wagnis, — denn ein solches bleibt es — daß in der Marine der Geist herrscht wie vor dem Skagerrak und daß auch heute der Formel der Ueberlegenheit der Landgeschütze über das Schiff entgegen Lourbeer zu brechen ist, wenn nur ein kraftvoller Führer sein größeres Können in die Wagschale wirft.

Wir erfahren von zuständiger Stelle:

1) Der amtliche russische Bericht vom 14. Oktober meldet den Verlust von einem deutschen kleinen Kreuzer und 4 Torpedobooten. Wie aus dem deutschen Bericht hervorgeht, ist bis zum 16. Oktober außer zwei zum Minensuchen bestimmten Fischdampfern kein an der Unternehmung gegen Oesel beteiligtes Kriegsfahrzeug verloren gegangen.

Dagegen ist ein kleiner Transportdampfer auf eine Mine geraten. Mannschaftsverluste sind hierbei nicht eingetreten.

2) Ebensowenig zutreffend ist der im amtlichen russischen Bericht vom 16 Oktober gemeldete Verlust zweier deutscher Torpedoboote im Kassar-Wik. Der von uns genommene Zerstörer „Grom" ist bei unserem Einbringungsversuchen gekentert und gesunken.

Der Seekrieg.

U-Booterfolge.

Berlin, 16 Okt. WTB.

Amtlich wird mitgeteilt: Neue U-Booterfolge: „U 39" unter seinem in drei Kriegsjahren hervorragend bewährten Kommandanten Kapitänleutnant Forstmann hat unter anderen Erfolgen vor der Straße von Gibraltar **5 wertvolle Dampfer mit über 20 000 Br.-Reg.-To. versenkt** und zwar die bewaffneten englischen Dampfer „Normanton" (3862 Tonnen), „Merseria" (3847 Tonnen), „Almora" (4385 Tonnen), „Nuceria" (4702 Tonnen) und den japanischen Dampfer „Hikosan Maru" (3555 Tonnen). Die innerhalb von drei Tagen vernichteten Schiffe hatten zusammen 35 500 To. Kohlen als Ladung. Davon waren mehr als 26 000 To. für den Winterbedarf Italiens bestimmt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Weitere Ereignisse zur See.

Paris, 17. Oktober. WTB.

Die Agence Havas meldet: Der Dampfer Medi, der als Begleitschiff fuhr, wurde im westlichen Mittelmeer torpediert. Die Explosion des Torpedos verursachte die Explosion der Munition die im Schiffsraum untergebracht war. Der Dampfer sank in wenigen Minuten. Er hatte 559 Passagiere an Bord, darunter Abteilungen von algerischen Soldaten und eingeborenen Arbeitern Gefangene und 67 Mann Besatzung. Die Zahl der Vermißten beträgt 150 Mann.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die schwarze Franzosen.

Zürich, 17. Okt.

Der „Secolo" meldet aus Paris: Sämtliche schwarzen Truppen sind aus der Front genommen und für das Winterhalbjahr in das Truppenlager Marseille übergeführt. — Der „Corriere della Sera" meldet aus Paris: In der Kammer teilte der Kolonialminister mit, daß im nächsten Frühjahr durch eine vermehrte Aushebung in den Kolonien weitere 600 000 Mann schwarze Truppen zur Verfügung stehen würden. Die einzigen Schwierigkeiten würden die notwendigen Transportmittel sein. („Schles. Ztg.")

Die Insel Oesel.

Oesel ist in militärischer Beziehung das Helgoland von Riga; wer auf Oesel u. seinen zahlreichen Trabanten-Inseln sitzt, kontrolliert den Seeverkehr Rigas nach Petersburg, Schweden und Deutschland. Dieser Umstand, der für uns jetzt nach der Einnahme von Riga bedeutungsvoll genug ist, war es allerdings kaum, daß England sich so stark für den Ausbau der Befestigungsanlagen dieser Insel ins Gesicht legte. Oesel mit seiner Nachbarinsel Dagö kontrolliert auch den Eingang zum Finnischen Meerbusen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

n Hafen in überraschend
pen besetzt und trotz der
die Küste der angegrei-
Ebenso glatt entwickelte
uppen mit ihrer Artillerie
unter den Granaten der
aller feindlichen Küsten-
Eine seemännisch beson-
ist das Eindringen unserer
er-Wik bis zu der Soela-
hen Dagö und Oesel nur
hten Stellen durchsetzt ist.
ette Rinne führt in vielen
hinein, sodaß schon im
handen sind, die Einfahrt
ährlich ist.
lotte, besonders im Süden
lmiergeschütze gegenüber-
auf 28 Kilometer unsere
ahmen, machte die Unter-
Vorhandensein russischer
atsächlich haben sie auch
eingegriffen. Wenn sich
nd Heeresleitung zu einem
en entschlossen haben, ein
gen der öffentlichen Mei-
egenüber der flandrischen
deutschen Bucht immer
gnis, — denn ein solches
der Geist herrscht wie vor
heute der Formel der
über das Schiff entgegen
ur ein kraftvoller Führer
gschale wirft.

r Stelle:
Bericht vom 14. Oktober
deutschen kleinen Kreuzer
n dem deutschen Bericht
Oktober außer zwei zum
npfern kein an der Unter-
Kriegsfahrzeug verloren

ran portdampfer auf eine
luste sind hierbei nicht

ist der im amtlichen russi-
gemeldete Verlust zweier
ser-Wik. Der von uns
bei unserem Einbringungs-

krieg.
folge.
erlin, 16. Okt. WTB.
e U-Bootserfolge: „U 39"
n hervorragend bewährten
Forstmann hat unter an-
n Gibraltar **5 wertvolle
Br.-Reg.-To. versenkt**
en Dampfer „Normanton"
847 Tonnen), „Almora"
2 Tonnen) und den japa-
u" (3555 Tonnen). Die
hteten Schiffe hatten zu-
Ladung. Davon waren
ebedarf Italiens bestimmt.
miralstabs der Marine.

fe zur See.
17. Oktober. WTB.
: Der Dampfer Medi,
im westlichen Mittelmeer
Torpedos verursachte die
Schiffsraum untergebracht
nigen Minuten. Er hatte
er Abteilungen von algeri-
Arbeitern Gefangene und
hl der Vermißten beträgt

achrichten.
Franzosen.
r. Zürich, 17. Okt.
Paris: Sämtliche schwar-
t genommen und für das
ager Marseille übergeführt.
meldet aus Paris: In der
ser mit, daß im nächsten
ushebung in den Kolonien
e Truppen zur Verfügung
Schwierigkeiten würden die
n. („Südd. Ztg.")

Oesel.
Beziehung das Helgoland
nen zahlreichen Trabanten-
erkehr Rigas nach Peters-
d. Dieser Umstand, der
von Riga bedeutungsvoll
aum, daß England sich so
igungsanlagen dieser Insel
seiner Nachbarinsel Dagö
um Finnischen Meerbusen

und damit den Seeweg nach Petersburg. Die Nachrichten von einem Verkauf oder einer Verpfändung von Oesel an England scheinen durchaus nicht die Tatsachen zu sein; immerhin aber steht fest, daß England mit aller Energie und kräftigster Unterstützung Rußland zur starken Befestigung dieses Eilandes gezwungen hat. Seit vielen Monaten ist man auf der Insel in eifrigster Tätigkeit gewesen, man hat große Flughäfen — die größten die Rußland überhaupt hat — dort angelegt, immer neue und immer größere Batterien gebaut und die Insel durch Anlage neuer Straßen wegsam gemacht. Viele Tausende von Arbeitern waren dort beschäftigt, und wenn unsere Flieger und Luftschiffe auch immer und immer wieder die Anlagen mit Bomben belegten, in ein paar Tagen war stets alles wieder hergestellt. Welche Unmasse an Arbeitern auf der Insel beschäftigt sein müssen, geht am besten aus der Tatsache hervor, daß die Russen in einer Nacht einige Kilometer Straßen gebaut haben. Vielfach haben sie auch versucht, mit ihren schweren Geschützen die Nordspitze Kurlands zu erreichen, die Geschosse versoffen aber noch im Meer. Hie und da machten sie auch Feuerüberfälle mit Torpedobooten auf die kurische Küste, allerdings ohne Erfolg. Unsere Luftangriffe auf die Insel waren dagegen stets von größtem Erfolg. Die Russen verstärkten daher sehr ihren Abwehrdienst, und in der letzten Zeit war es unseren Flugzeugen kaum möglich, die Insel zu überfliegen.

Oesel, das politisch zu Livland gehört, hat einen Flächeninhalt von fast 2900 Quadratkilometer, ist also fast noch einmal so groß als das Gebiet, das uns durch unsere letzten beiden Offensiven bei Riga und Jakobstadt in die Hände gefallen ist. Die größte Entfernung von der Südwestspitze an der Halbinsel Sworbe bis zur Nordostspitze am Ausgang des kleinen Sundes beträgt genau 100 Kilometer. An vielen Stellen hat die Insel sehr steilabfallende Ufer, den sogenannten „Glint", weist aber auch weite Strecken schlammigen Ufers auf, besonders im Süden bei der Hauptstadt der Insel, Arensburg. Das Land ist zum großen Teil mit Wald bedeckt, hat aber auch ausgedehnte Flächen guten Acker- und Heidebodens. Seine Bewohner, etwa 60 000 Menschen, sind meist in der Landwirtschaft beschäftigt oder suchen sich ihr Fortkommen als Fischer und Seeleute. Die einzige Stadt der Insel ist Arensburg, die auf eine reiche Geschichte zurückblickt und in den nordischen Kriegen häufig zerstört wurde. Nur das alte originelle Schloß mit seinen vermauerten Fenstern ist bis auf das oberste Geschoß vor der Vernichtung bewahrt worden. Bis zum Jahre 1560 war Oesel ein Bistum; sein letzter Bischof Johann von Münchhausen verkaufte es an Dänemark, das des Königs Bruder Magnus und 400 Edelleute ins Land schickte. Durch den Frieden von Brömsebro (1645) kam Oesel an Schweden, das es aber nur 65 Jahre im Besitz hatte. 1710 drangen die Russen von Pernau auf die Insel, die Festung Arensburgsburg kapitulierte, ohne einen Schuß abgefeuert zu haben, und elf Jahre später wurde die Insel offiziell dem russischen Reich einverleibt.

Abgeschlossen von aller Welt führte die Insel ein stilles Dasein unter der russischen Herrschaft. Der Balte, der ja heute gewissermaßen noch selbst in den Biedermeierschuhen steckt, behauptet von Oesel, daß es ein halbes Jahrhundert hinter der Kultur einherhinke. Alte Sitten haben sich auf Oesel erhalten, wie selten in einer baltischen Gegend, und die Trachten, die der Oeseler Bauer noch heute trägt, gehören zu den schönsten Trachten überhaupt. Erst als Ende der fünfziger Jahre Oesel eine ständige Dampferverbindung mit dem Festland bekam, erwachte es aus seiner Abgeschiedenheit, und bald war die Insel für die Petersburger und Rigenser ein beliebter Sommeraufenthalt.

Zum Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig.

Der 18. Oktober 1813 ist ein Weltwendetag, der auch für Deutschlands Schicksal entscheidend war. Das Joch des fremden Eroberers brach in der siegreichen Völkerschlacht bei Leipzig zusammen, die Legende von der Unbesiegbarkeit Napoleons wurde endgültig zerstört, Preußen-Deutschland in Waffen hatte seine ungebrochene furchtbare Kraft und die Urgewalt flammendster Vaterlandsliebe offenbart. Wie Morgenrot stieg der Glanz einer neuen schönen Zeit, die die Einigkeit von Deutschlands Bruderstämmen bringen und die versunkene deutsche Kaiserkrone aus dem grünen Rhein heben mußte, aus den blutigen Schlachtfeldern von Leipzig empor.

Das Recht und die deutsche Kraft waren Sieger in dem Kampfe mit dem Titanen Napoleon geblieben, wenn auch die volle Ernte der deutschen Siege und der deutschen Opfer erst 1870-71 nach der glorreichen Schlacht bei Sedan eingebracht wurde. Aber sie wurde eingebracht, und als das große, stolze, endlich wieder geeinte Deutschland 1913 bei der Jahrhundertfeier der Leipziger Völkerschlacht auf das verflossene Säkulum zurückblickte, durfte es mit dem Gang der Entwicklung wohl zufrieden sein.

Ein Jahr später befand sich Deutschland in einem noch schwereren, noch viel härteren Kampf um Dasein und Bestand gegen mehr denn die halbe Welt. Und wieder triumphierten das Recht und die deutsche Kraft und die Urgewalt deutscher Vaterlandsliebe über die erdrückende Uebermacht der Gegner. Deutschland blieb — von vorübergehenden Einbrüchen in die Grenzen seines Gebietes abgesehen — vom Feinde verschont. Wohl tobt der Krieg noch in Ost und West und Südost in nie geahnten Ausmaßen und Formen, aber die Nachfahren der Freiheitskämpfer von Anno 1813, die Freiheitskämpfer von 1914-17, wissen mit dem ehernen Wall ihrer Leiber die Heimat zu schützen und den Ansturm der Feinde zuschanden zu machen. Die Stunde der schwersten nationalen Not, deren Gewicht drückender auf uns lastet, als die harte Zeit vor 1813 auf unseren Vorvätern, ist noch nicht vorübergezogen, aber eines ruht sieghaft und tief im Bewußtsein eines jeden Deutschen: niederkämpfen oder gar vernichten können die Feinde uns nicht, auslöschen aus der Gemeinschaft der Kulturvölker werden sie uns nicht, den Sieg, den wir im glänzenden Ansturm und in heldenhafter Abwehr an unsere Fahnen geheftet haben, können sie uns nicht mehr entreißen, es sei denn, daß das deutsche Volk sich selbst untreu würde.

Wenn wir uns heute, aus Anlaß der Wiederkehr der Tage von Leipzig, freudig und dankbar der Taten unserer Vorfahren in den Befreiungskriegen erinnern, so dürfen wir uns mit stolzer Genugtuung sagen, das Geschlecht von heute, die kämpfende wie die arbeitende Nation, hat sich der Vorfahren würdig erwiesen. Die Helden draußen und die Werker drinnen, das wissen wir alle, werden den Sieg erzwingen, der Deutschland vom Drucke der umgierenden Feindschaft und der Not frei für die Zukunft machen wird.

Vermischte Nachrichten.

Ein Ferienkinderzug verunglückt.

Amtlich wird aus Hannover gemeldet: Am 16. Okt. hat sich auf Bahnhof Schönhausen an der Strecke Berlin-Stendal ein schwerer Eisenbahnunfall ereignet. Der Kindersonderzug 2240 von Tuchel nach Essen, der Stadtkinder aus der Provinz Westpreußen nach der Heimat zurückbrachte, ist gegen 5 Uhr morgens, anscheinend infolge Nichtbeachtens eines Haltesignals auf einen am Bahnhof haltenden Güterzug aufgefahren. Mehrere Personenwagen sind zertrümmert, 25 Kinder und 1 Schaffner tot, 15 Kinder und 1 Begleiterin sind teils schwer, teils leichter verletzt und im Stendaler Johanniterkrankenhaus untergebracht. Der Betrieb wird aufrecht erhalten.

•

In dem bei Schönhausen verunglückten Sonderzug aus Westpreußen befanden sich etwa 250 Kinder, hauptsächlich aus den Städten Essen, München-Gladbach und Oberhausen. Ein Augenzeuge gibt dem „Berliner Tageblatt" eine Schilderung, nach der wahrscheinlich der Lokomotivführer des Sonderzuges in der Morgendämmerung das Haltesignal übersah und auf den auf dem Bahnhof haltenden Güterzug auffuhr. Der Anprall war so stark, daß er in ganz Schönhausen gehört wurde. Die Kinder, die zum größten Teil noch schliefen, wurden von den Sitzen geschleudert. Schreie, Wehklagen und Hilferufe ertönten. Die Nichtverletzten kletterten, vom Schreck erfaßt, durch Türen und Fenstern aus den Wagen. Den herbeigeeilten Beamten bot sich ein furchtbarer Anblick dar. Viele Kinder lagen mit zerbrochenen Gliedmaßen hilflos in den Wagen nicht wenige waren tot. Der Stationsvorsteher rief sofort telephonisch von Stendal einen Hilfszug und Aerzte herbei. 25 Kinder und 1 Schaffner wurden unter den vollkommen zusammengepreßten Holz- und Eisenteilen tot hervorgezogen, während 15 Kinder und 1 Begleiterin, die teils schwer, teils leichter verletzt waren, geborgen wurden. Die Verletzten wurden in die Krankenhäuser Stendals gebracht. Die Kinder, die von dem Unglück verschont geblieben sind, setzten ihre Reise in einem anderen Sonderzug fort.

Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, 18. Oktober 1917.

Ehrentafel.

Verliehen wurde das Ritterkreuz 2. Klasse des Friedrichs-Ordens mit Schwertern Otto Birk, Oberleutnant der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 124.

Kriegsverluste.

Die württ. Verlustliste Nr. 619 verzeichnet.
Berstecher Friedrich, Gefr. 21. 9. Oberjettingen gefallen,
Braun Christian, 27. 4. Gültlingen schw. verwundet.
Kern 2, Otto, 3. 8. Altensteig-Stadt zuletzt in der Schweiz (V. L. 268/356/526), jetzt Stuttgart,
Klink Eduard, 18. 1. Unterthalheim l. verwundet, b. d. Tr.,
Marquardt Gottlob, Uffz. 3. 1. Effringen l. verwundet,
Maser Christian, 18. 9. Haiterbach in Gefangenschaft,
Mast Jakob, 9. 9. Bösingen schw. verwundet,
Schöttle Karl, 4. 7. Ebhausen l. verwundet,
Walz Hermann, 14. 2. Hochdorf verwundet,
Weik Friedrich, Gefr. 1. 8. Berneck verwundet.

r **Wie man aus faulen Aepfeln Essig macht.** Faule Aepfel oder Birnen, sowie auch Aepfelschalen, werden mit Wasser und etwas Essig (möglichst Weinessig oder Doppelessig) angesetzt. Die Flüssigkeit stellt schon nach 8—14 Tagen einen gut verwendbaren Essig dar. Will man einen guten, scharfen Essig, so fügt man der Flüssigkeit noch ein Stück neugebackenes heißes Brot hinzu. Dies gibt eine sogenannte Essigmutter.

Aus dem übrigen Württemberg.

Die Beisetzung des Herzogs Philipp von Württemberg.

SCB. Stuttgart, 16. Oktober.

Draußen lacht die Sonne, während im Prinzenbau beim alten Schloß tiefe, stille Trauer eingekehrt ist. Auf den Zinnen weht die umflorte württembergische Herzogsfahne halbmast, und vor dem Portal steht der Doppelposten eines Stuttgarter Ersatzregiments. In einem mit Blattpflanzen und Palmen geschmückten Saal ist der Sarg mit der irdischen Hülle des hohen Verblichenen aufgebahrt. Säbel, Tschapka und die Orden ruhen zu Füßen des Sarges. Die Ehrenwache bilden zwei Offiziere des Ulanen-Regiments König Karl Nr. 19, dessen zweiter Chef der Verewigte war, der heute zur letzten Ruhe getragen wird. — Um 1/2 1 Uhr hielt Bischof Dr. Paul Wilhelm von Keppler einen kurzen Gottesdienst ab, zu dem außer den hohen Leidtragenden der König und die Königin, Erzherzog Friedrich von Oesterreich als Vertreter des Kaisers Karl, der preußische Gesandte am Stuttgarter Hof, Freiherr v. Seckendorff als Vertreter des deutschen Kaisers, Prinz Alfons von Bayern als Vertreter des Königs von Bayern, Prinzessin Olga zu Schaumburg-Lippe, Fürst Wilhelm zu Hohenzollern, Fürst und Fürstin zu Wied, Herzog von Urach und Familie erschienen waren. Der König von Sachsen und der Großherzog von Baden waren durch ihre am Stuttgarter Hofe beglaubigten Gesandten vertreten. Ferner waren zugegen die Gefolge der allerhöchsten und höchsten Herrschaften, Unteroffiziere des Ulanen-Regiments König Karl und 6 herzogliche Bediente trugen den Sarg unter Vorantritt des Hofmarschalls und der Geistlichkeit auf die bereitstehende Lafette, wo der Sarg mit der herzoglichen Flagge bedeckt wurde. Dann setzte sich der Kondukt, den eine große Menschenmenge barhäuptig in stiller Trauer an sich vorüberziehen ließ, unter dem Geläute der Glocken aller hiesigen Kirchen durch die K. Anlagen und dem Rosensteinpark in Bewegung voran ein Fähnlein Königsdragoner, dann die sechsspännige, von Kanonieren gefahrene Lafette, dahinter die Söhne des Entschlafenen, Herzog Albrecht, Herzog Robert und Herzog Ulrich in einem vierspännigen Wagen. In zwei weiteren zweispännigen Wagen folgte der K. Kommissär und der Hofmarschall, sowie der Beichtvater und der Leibarzt des Herzogs. Den Schluß bildete wiederum eine halbe Eskadron des Dragoner-Regiments König. Vom Prinzenpalais bis zum Theaterplatz bildeten Truppen der Stuttgarter Garnison Spalier. Auf dem Weg bis Ludwigsburg hielten Kavalleriepatrouillen die Ordnung aufrecht. Während der Kondukt in prachtvollem Herbstwetter, auf dem ganzen Wege vom Glockengeläute der Ortschaften und der Bevölkerung ehrfürchtig begrüßt, nach Ludwigsburg über die Landstraße sich bewegte, fuhren die übrigen Trauergäste in einem Hofsonderzug nach Ludwigsburg, wo der Herzog in der königlichen Familiengruft in der Schloßkirche seine vorläufige Beisetzung fand. Als der Zug auf die Markung Ludwigsburg gelangte, setzten auch hier alle Glocken der Ludwigsburger Kirchen ein. Vom Stuttgarter Tor bis in den Schloßhof bildete die Garnison Ludwigsburg Spalier. Vor der Schloßkirche stand eine Kompagnie Infanterie mit Musik als Ehrenwache, am Kirchenportal ein Doppelposten.

•

Die Württ. Presse-Korresp. schreibt:

Ueber die Feierlichkeiten aus Anlaß der Beisetzung des verewigten Herzogs Philipp von Württemberg in der Schloßkapelle zu Ludwigsburg sind wir leider nicht in der Lage zu berichten, da den Vertretern der Presse auf Befehl des Garnisonskommandanten, Majors Remy, der Zutritt verweigert wurde, obwohl sie vom Königl. Kameral-Amt Ludwigsburg auf Veranlassung des Königl. Hofmarschallamts in Stuttgart Einlaßkarten erhalten hatten.

Gegen diese ungehörige Behandlung der Presse muß öffentlich schärfste Verwahrung eingelegt werden. Sollen die Presse und damit die Oeffentlichkeit bei solchen Anlässen ausgeschlossen werden, so werden sich beide damit abzufinden wissen. Im vorliegenden Fall ist es aber als eine grobe Rücksichtslosigkeit empfunden worden, daß eine militärische Stelle sich einfach über bereits ergangene verständnisvolle Anordnungen der allein zuständigen Zivilbehörde hinwegsetzt und dadurch der Presse eine Behandlung angedeihen läßt, die jeglichen Verständnis für die Aufgaben der Presse vermissen läßt. Wenn sie bei ähnlichen künftigen Fällen die gleiche — selbstverständliche — Konsequenz zieht wie diesmal, werden schließlich auch solche Kreise erkennen, daß die Presse kein taugliches Objekt für behördliche Kompetenzstreitigkeiten ist — um solche scheint es sich hier zu handeln — und daß sie sich eine solche unwürdige Behandlung nicht gefallen läßt. Der Fall dürfte für alle, die es angeht, eine Lehre sein.

p **Stuttgart,** 16. Okt. Die Redaktion des Schwäbischen Merkurs hat wiederum einen schweren Verlust erlitten: 3 Jahre nach dem Tode des verdienten Chefredakteurs Dr. Karl Elben ist heute der langjährige Teilhaber und Redakteur des Blattes, Leopold Elben, im Alter von 55 Jahren unerwartet rasch gestorben.

r **Tübingen.** Eine Klinikpflegerin scheint versehentlich oder absichtlich einen Vergiftungsversuch gemacht zu haben, dem sie erlegen ist.

Handels- und Marktberichte.

Schweinemarkt in Herrenberg.

Auf dem Schweinemarkt waren zugeführt: 55 Milchschweine, Preis 100 bis 140 Mk. per Paar; 7 Läuferschweine, Preis 130 bis 180 Mk.

Familiennachrichten.

Auswärtige

Gestorben: J. G. Kirschenmann, Kriegsveteran, 72 Jahre alt, Pfalzgrafenweiler; Johannes Wohlgemuth, 62 Jahre alt, Neuenbürg.

Büchertisch.

Unter dem Titel **„Dreizehn aus Schwaben"** wird im Laufe des Herbstes ein Band fröhlicher Geschichten schwäbischer Erzähler im Verlag von Strecker und Schröder in Stuttgart erscheinen. Das Buch soll Zeugnis ablegen von der Fülle eigenartiger Persönlichkeiten, die dem Schwabenlande nach wie vor seinen altbegründeten Ruf als Dichterheimat sichern. Wir kommen nach Erscheinen darauf zurück.

Zu beziehen durch G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Letzte Nachrichten.

Sämtliche WTB.

Zum Fall der Insel Oesel und Dagö.

Rotterdam, 18. Okt. Drahtb. „Daily Mail" schreibt, daß nach dem Verlust der wichtigen Insel Oesel und Dagö die Verteidigung des Finnisch-Bottnischen Meerbusen und der Hauptstadt Petersburg von den Alliierten übernommen würde. (bz.)

Der Vorstoß der Deutschen in der Ostsee. — Verlegung des russischen Hauptquartiers.

Rotterdam, 18. Okt. Drahtb. „Daily Mail" melden aus Petersburg: In Pernau herrscht angesichts des Vorstoßes der Deutschen in der Ostsee lebhafte Beunruhigung. Seit drei Tagen hört man dort starken Kanonendonner von Südwesten her. Die ganzen Küstengebiete sind für die Zivilbevölkerung gesperrt worden. Die „Daily Mail" deutet an, daß das russische Hauptquartier von Mihilew nach Dorpat verlegt worden ist. (bz.)

Amnestierung in der russischen Marine. — Reval, Kronstadt und Baltischport als Kriegszone erklärt.

Zürich, 18. Okt. Drahtb. Der „Secolo" meldet aus Petersburg: Auf ansuchen der Mannschaftsausschüsse proklamierte die provisorische Regierung die Amnestierung der bisherigen Verurteilungen in der Marine. Reval Kronstadt und baltisch Port wurden als Kriegszone erklärt. (bz.)

Der Hunger vor den Türen Englands.

Rotterdam, 18. Okt. Draht. Das Holländische Neue Büro meldet aus London: Der Mangel an Lebensmitteln veranlaßt die „Daily Mail" zu der dringenden Aufforderung, eine sofortige Rationierung einzuführen. **Es steht tatsächlich der Hunger vor den Türen Englands.**

Die Kriegslage am Abend des 17. Oktober.

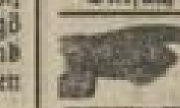
Berlin, 17. Okt. Drahtb. WTB. Amtlich wird mitgeteilt:

In **Flandern** nordöstlich von Soissons und auf dem Westufer der Maas lebhafter Artilleriekampf.

Im **Osten** nichts von Bedeutung.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Mutmaßl. Wetter am Freitag und Samstag. Vielfach neblig, im übrigen trocken, und mäßig kühl.



Im Interesse der vielen Bruchleidenden sei an dieser Stelle nochmal ganz besonders auf das Inserat in heutiger Nummer hingewiesen.

Für die Schriftleitung verantwortlich K. O. Braun, Nagold.
Druck u. Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Karl Zaiser) Nagold.

Amtliches.

Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts über Zuckerrübensamen.

Vom 3. Oktober 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 885).

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916/18. August 1917 (Reichs-Gesetzbl. 1916 S. 401, 1917 S. 823) wird verordnet:

§ 1. Verträge über Lieferung von Zuckerrübensamen, die vor Inkrafttreten der Verordnung abgeschlossen sind, werden aufgehoben, soweit noch nicht geliefert ist.

Die Vorschrift im Abs. 1 gilt nicht für Verträge zwischen Züchtern von Zuckerrübensamen und ihren Vermehrungsstellen. Sofern auf Grund solcher Verträge Zuckerrübensamen bis mindestens einschließlich des Jahres 1919 an den Züchter zu liefern ist, treten an die Stelle des vereinbarten Preises folgende Preise für je 50 kg:

für Samen aus der Ernte 1917 . . . 40 ℳ,
für Samen aus den Ernten 1918 und 1919 45 ℳ.

§ 2. Beim Verkaufe von Zuckerrübensamen dürfen, vorbehaltlich der Vorschriften in § 3, folgende Preise für 50 kg nicht überschritten werden:

für Lieferung zur Aussaat im Jahre 1918 . 52 ℳ,
für Lieferung zur Aussaat
in den Jahren 1919 oder 1920 . . . . 57 ℳ.

Der Preis gilt für Lieferung ohne Sack und Barzahlung ohne Abzug am 1. August nach Lieferung. Er schließt die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird, ein.

§ 3. Zuckerfabriken dürfen bei Lieferung von Zuckerrübensamen, den sie nicht selbst oder durch Vermehrungsstellen gezogen haben, an rübenbauende Landwirte dem Erwerbspreis ihre Unkosten bis zur Höhe von 3 ℳ für 50 kg zuschlagen, auch wenn dadurch die im § 2 festgesetzten Höchstpreise überschritten werden.

Beim Verkaufe von Zuckerrübensamen in Mengen unter 50 kg durch Samenhandlungen an Rübenbauer darf zu den im § 2 festgesetzten Höchstpreisen ein Zuschlag erhoben werden, der 40 ₰ für das kg nicht übersteigen darf.

§ 4. Zuckerrübensamen darf zu anderen als zu Saatzwecken nur mit Genehmigung der Reichszuckerstellen abgesetzt oder verwendet werden. Dies gilt nicht für nichtkeimfähigen Samen; dieser unterliegt den Vorschriften über Futtermittel.

§ 5. Wer unbefugt Zuckerrübensamen, den er auf Grund eines Vermehrungsvertrags gezogen hat, an andere Personen als den Vertragsgegner absetzt, oder wer Zuckerrübensamen der Vorschrift im § 4 zuwider zu anderen als zu Saatzwecken absetzt oder verwendet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 6. Die in §§ 2, 3 festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 25), 23. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 183) und 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 253).

§ 7. Die Reichszuckerstelle kann nach näherer Anweisung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 8. Diese Verordnung tritt mit dem 8. Oktober 1917 in Kraft.

Berlin, den 3. Oktober 1917.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts:
von Waldow.

Bekanntmachung
des stellv. Generalkommandos XIII. (K. W.) Armeekorps.

betreffend Aenderung der Bestimmungen über Veräußerung von landwirtschaftlichen Grundstücken.

Auf im Benehmen mit dem Ministerium des Innern ergangenes Ersuchen des K. W. Kriegsministeriums wird auf Grund von § 4 und § 9 Buchstabe b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimmt:

Ziffer I Absatz 2 der Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos vom 17. Juli 1917, Staatsanzeiger vom 20. Juli 1917 Nr. 167, erhält folgende Fassung:

„Die Vorschrift des Absatzes 1 findet keine Anwendung:

1. bei Wiederverkauf erworbener Liegenschaften im Konkurs des Erwerbers oder im Wege der Zwangsversteigerung auf Anordnung der zuständigen Behörde,
2. bei Veräußerungen des Staates, der Gemeinden und anderer öffentlich-rechtlicher Körperschaften, sowie bei Abtretung von Grundeigentum für Staats- und Körperschaftszwecke,
3. bei Abtretung seitens der Eltern oder Voreltern an ihre Abkömmlinge."

Die K. Oberämter werden um Bekanntmachung dieser Anordnung ersucht.

Stuttgart, den 12. Oktober 1917.

Der stellv. kommandierende General:
v. Schäfer.

Nagold.

Wir nehmen noch **Bestellungen** auf nächste Woche eintreffende

Ia. Pferdemöhren

zum Preise von . . . . . ℳ 8.— per Zentner.
bei mindestens 20 Ztr. ℳ 7.50 „ „

ab Bahnhof Nagold, bis Freitag den 19. Oktober entgegen.

Berg & Schmid.

✚ Bruchleidende ✚

bedürfen **kein** sie schmerzendes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe verschwindend **kleines**, nach Maß und **ohne** Feder, Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch **jeder** Lage und Größe des Bruchleidens **selbst** verstellbares

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch **jedem** Leiden entsprechend herstellbar ist.

Mein Spezial-Vertreter ist am Montag, den 22. Oktober, morgens von 8 bis 11½ Uhr in **Nagold, Hotel Post** (Sonne) **und Sonntag,** den 21., mittags von 11 bis 2 in **Calw, Hotel Waldhorn** mit Muster vorerwähnter Bänder, sowie mit f. Gummi- und Federbänder, neuesten Systems, in allen Preislagen anwesend. Muster in Gummi-, Hängeleib-, Leib- und **Muttervorfallbinden,** wie auch **Geradehalter** und **Krampfadern-Strümpfe** stehen zur Besichtigung. Neben **fachgemäßer** versichere auch gleichzeitig **streng diskrete** Bedienung.

Ph. Steuer Sohn, Bandagist u. Orthopädist, **Konstanz** in Baden, Wessenbergstr. 15. Telephon 515.

Nagold.

Stockholz- und Reisig-Verkauf.

Die **Stadtgemeinde Nagold** bringt am **nächsten Freitag nachmittags 2 Uhr** im Distrikt Winterhalde Abteilung **Hangemer Steig** zum Verkauf: **22 Lose tann. Stockholz im Boden** und **3 Lose gemischtes Reisig** zum Selbsthauen. Zusammenkunft beim Winterbrückle.

Nagold.

Garten-Deckreisig.

Der **Bedarf** an solchem ist im Laufe dieser Woche — spätestens bis nächsten Sonntag mittags 12 Uhr — in die im Wartezimmer der Stadtpflege aufgelegte **Bestell-Liste** einzutragen. Verspätungen könnten nicht berücksichtigt werden.

Stadtpflege: Lenz.

Pferchverkauf

am **nächsten Samstag** 20. Okt **morgens 8 Uhr** auf der Stadtpflege-Kanzlei in **Nagold.**

Klavierstimmen

Werkstatt für Reparaturen

A. Künzel,
Klaviertechniker.
Nagold, hintere Gasse 260.

Zuverlässige solide Frau sofort für dauernd als Vertreterin für Nagold gesucht. Leichte Beschäftigung im Hause, Kenntnisse sind nicht nötig, die Frau wird eingerichtet. Wochenverdienst 14.— Mk. Erforderlich sind 200.— Mk. für ein Warenlager. Schriftliche Meldungen mit Angabe der Verhältnisse sind unter „Firma Carl Röniger" **in der Expedition des Blattes abzugeben.**

Beineck.

Gefallenes Vieh

jeder Art, welches verlocht werden müßte, **kauft** zu Fischfutter jederzeit **Freih. Wilh. v. Gültlingen'sche Forellenzucht,** Fernsprecher Nr. 2.

Mit tiefer Wehmut beklagt der Verein Württ. Zeitungsverleger den plötzlichen Hingang seines II. Vorsitzenden

Herrn **Leopold Elben,**

Verlegers des „Schwäb. Merkur",

der uns mitten aus erspriesslichster Arbeit heraus heute nacht entrissen wurde. Schwer trifft uns dieser Verlust gerade zu einer Zeit, wo alle Kräfte zusammengerafft werden müssen, um dem Ansturm so vieler Schwierigkeiten zu trotzen, die der Verlauf des Krieges auch unserem Verein auferlegt. Und eine Kraft war er uns, die die schwere Last der Verantwortung, die ihm sein Ehrenamt gab, willig und mit freudiger Hingebung auf seine Schulter nahm. Für viele unserer Mitglieder war er ein hochgeschätzter Kollege, den meisten aber ein Freund von seltener Herzlichkeit und Aufrichtigkeit. Drum Treue ihm gegen Treue über das Grab hinaus!

Der Vorstand des Vereins Württ. Zeitungsverleger.
Dr. Wolf. Esser. Ulmer. Kaupert.
Ableiter. Hutzler. Dr. Sedlmaier. Vogt. Wulle.

Altensteig-Stadt.

Es werden **100 Zentner** gut eingebrachtes

Kleeheu
oder
Ackerheu

auf Kalkboden gewachsen, auch in kleineren Partien

zu kaufen gesucht.

Schriftliche Angebote mit Preisangabe nimmt entgegen

Den 15. 10. 17.

Stadtpfl. Lutz.

Wer liefert

Kartoffel, Obst, Honig u. s. w, gegen Schuhreparatur und Neuherstellung?

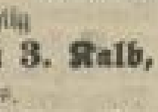
Offerte an

J. F. Beutler,
Schuhfabrikat. und Reparatur-Werkstätte, Tuttlingen.

Haiterbach.

Setze eine fehlerfreie gut gewöhnte

Kuh,



38 Wochen trächtig

mit dem 3. Kalb,

dem Verkauf aus.

Chr. Roos, Bauer.

Oberjettingen.

Ein 1 Jahre altes

Rind

hat zu verkaufen.

Friedrich Frasch.

Verkaufe 4 Stück schöne

Zucht-
Hasen

sowie eine Häsin samt 8 Jungen.

Wer sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Künstlerkarten empfiehlt **G. W. Zaiser.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw